

führenden deutschen Mediävisten auf der Reichenau versammelt. Für die Barbarossa-Tagungen wurde der Teilnehmerkreis erweitert, so daß jeweils ein Byzantinist (Peter Schreiner), ein Philosophiehistoriker (Peter Wieland) sowie ein Kunst- und Literaturhistoriker (Peter Ganz) zu Wort kommen. Die interdisziplinäre Ausrichtung, die damit vorgegeben ist, wird besonders deutlich im Themenbereich „Kultur, Bildung und höfisches Leben“, der die umfangreichste der fünf Themengruppen mit ihren insgesamt 21 Beiträgen darstellt. Gerade durch diese Untergliederung wird es dem Leser ermöglicht, dem Phänomen Barbarossa vergleichend näherzukommen, zeigt doch der gemeinsame thematische Nenner immer wieder verschiedene Facetten der Handlungsweisen des staufischen Kaisers – und ihre jeweiligen Bedingtheiten.

Die Studien des anderen Bandes setzen sich aus Beiträgen zu verschiedenen Konferenzen zusammen, die in Leipzig und Halle abgehalten wurden. Neben namhaften und jungen, noch wenig bekannten Mediävisten wurden auch Beiträge von Neuzeit-Historikern (Walter Schmidt, Gustav Seeber) aufgenommen, die sich der Entwicklung des Barbarossa-Bildes vornehmlich im 19. Jahrhundert widmen. Themenschwerpunkte finden sich nur durch das Rahmenthema vorgegeben, wodurch letztlich ein weniger dichtes Bild vom Handeln Barbarossas entstehen muß, was allerdings keineswegs auf die Qualität der Beiträge zurückzuführen ist.

Beiden Bänden ist gemein, daß sie keine Gesamtschau des Lebens Barbarossas unternehmen, sondern sich Einzelaspekten seiner Wirkung widmen. Bezeichnenderweise gerät hierbei immer wieder die Landes- oder Regionalgeschichte in den Blickpunkt, da von der Untersuchung konkreter Beispiele „vor Ort“ wenn nicht unbedingt neue Aspekte, so doch zumindest Verifizierungen des bisher gewonnenen Bildes zu erwarten sind. Da aber gerade die deutsche Landesgeschichte schon seit Jahrzehnten hierzu Beiträge geliefert hat, sind es besonders die Rand- und Grenzgebiete des Reiches, die eingehender untersucht werden. Im von Engel und Töpfer herausgegebenen Sammelband wären dies etwa Tirol (Josef Riedmann), Ungarn (Günther Hödl) und Böhmen (Jiri Kejr und Thomas Krzenck), im Band der *VuF* hingegen Burgund (René Locatelli), Lothringen (Michel Parisse), das Maasgebiet (Jean-Louis Kupper), der Adria-Raum (Reinhard Härtel) oder Dänemark (Odilo Engels).

Alles in allem ergänzen sich beide Bände vorzüglich (nur ein Beitrag ist in beiden Bänden enthalten). Die zahlreichen erarbeiteten Erkenntnisse werden das Bild von Barbarossa wohl nicht in allen Bereichen grundlegend ändern, aber doch neue Aspekte hinzufügen – eine dem Forschungsstand angemessene Gesamtbeurteilung steht noch aus. *G. Lubich*

Rainer Jehl (Hrsg.), *Welf VI. Wissenschaftliches Kolloquium zum 800. Todesjahr vom 5. bis 8. Oktober 1991 im Schwäbischen Bildungszentrum Irsee (Irseer Schriften, Bd. 3), Sigmaringen (Thorbecke) 1995, 127 S., 9 Abb.*

Der vorliegende Tagungsband würdigt das Andenken Welfs VI., des letzten süddeutschen Welfen, der stets im Schatten seines Neffen Heinrich des Löwen gestanden hat, durch die folgenden Referate: Katrin Baaken, Herzog Welf VI. und seine Zeit (S. 9–28), sieht Welf VI. als einen, gemessen an seinen Ländern und Lehen, der mächtigsten Fürsten des 12. Jahrhunderts, dem der politische Erfolg jedoch, nicht zuletzt aufgrund familiärer Schicksalsschläge wie dem Tod Welfs VII. versagt blieb. Als Einschnitt in seinem Leben wertet sie die 1146 gleichzeitig mit dem Stauferkönig Staufer Konrad III. erfolgte Kreuznahme, die eine langsame Wende von der einseitigen welfischen Interessenpolitik zur Teilnahme an der Reichspolitik bewirkt habe. – Hansmartin Schwarzmaier, Uta von Schauenburg, die Gemahlin Welfs VI. (S. 29–42, vgl. *ZGORh* 142 [1994] S. 1–17) gelingt es auf der schmalen Quellenbasis einiger weniger Urkunden und Erwähnungen in der *Historia Welforum* ein Bild der Stifterin des Prämonstratenserklösters Allerheiligen auf dem Schwarzwald zu zeichnen, deren Leben bis zuletzt vom Streit um ihr reiches Calwer Erbe und ihren Besitz gekennzeichnet war. – Armin Wolf, Welf VI. – Letzter der schwäbischen Welfen oder Stammvater der Könige? (S. 43–58; z. T. in: *ZRG Germ.* 109 [1992], S. 48–94) stellt ausge-

hend von einer Neuinterpretation der habsburgischen Hausüberlieferung des 13. und 14. Jahrhunderts die These auf, daß die Habsburger in direkter cognatischer Linie von Welf VI. abstammen, wodurch dieser zum Stammvater fast aller römisch-deutschen Könige bis 1806 würde. Er sieht in Elisabeth, der Mutter Itas von Pfullendorf und Gemahlin Albrechts des Reichen von Habsburg, eine den Quellen des 12. Jahrhunderts allerdings völlig unbekanntere jüngere Schwester Welfs VII. – Odilo Engels, Friedrich Barbarossa und die Welfen (S. 59–74), bietet zunächst einen Überblick über die Forschungskontroversen des 19. und 20. Jahrhunderts hinsichtlich des staufisch-welfischen Konflikts und stellt anschließend das Selbstverständnis des süddeutschen Welfenhauses, dessen Geschichte in schriftlichen und bildlichen Quellen in Kaiser Friedrich Barbarossa mündet, dem Repräsentationsbedürfnis Heinrichs des Löwen gegenüber, das sich in der Braunschweiger Löwenstatue und in seinem kostbaren Evangeliar am deutlichsten manifestiert. – Gerd Althoff, Welf VI. und seine Verwandten in den Konflikten des 12. Jahrhunderts, (S. 75–89, z. T. in: Fma St. 26, 1992, S. 331–352), stellt ausgehend von einigen bekannten Konflikten, an denen die Welfen beteiligt waren, grundsätzliche Überlegungen zur Eigenart mittelalterlicher Konfliktregelung an. Er warnt vor der Unterstellung eines modernen Prozeßverständnisses und der Überbewertung von Gerichtsurteilen, die nur als ein Mittel der Konfliktaustragung neben Verhandlungen und bewaffneten Aktionen anzusehen sind. – Hans Pörnbacher, Welf VI. und die Literatur, (S. 91–97), richtet sein Augenmerk auf einen anderen Aspekt der Persönlichkeit Welfs VI., nämlich den der Literaturpflege: er erkennt in ihm den Auftraggeber der Epen „König Rother“ und „Herzog Ernst“, die zwar keine Welfenepen seien, jedoch die Vorstellungen Welfs VI. von der Politik im Reich und seine Königs- und Herrscheridee widerspiegeln. – Auch liefert Pörnbacher in einem zweiten Beitrag (S. 117–120: Die Welfengenealogie in Steingaden. Zur Exkursion am 7. Oktober 1991) eine Beschreibung der Motive des um 1600 in der Vorhalle des Münsters von Steingaden entstandenen Bildprogramms. – Josef Riedmann, Die Welfen im Tiroler Raum zur Zeit Welfs VI., (S. 99–112), kommt zum Ergebnis, daß dem Tiroler Gebiet, das in der Historia Welforum nicht einmal genannt wird, für die Welfen im 12. Jahrhundert keine große Bedeutung zukam, was mit dem Verlust ihrer Positionen in Italien zu erklären ist. – Pankraz Fried, Vorstufen des frühen Staatsaufbaues. Die Welfen in Ostschwaben im Lichte der historischen Atlasforschung, (S. 113–115) schließt, aufgrund seiner Spezialforschungen, daß die welfische Herrschaft in Schwaben im 12. Jahrhundert wesentlich größer war, als bisher vermutet wurde. Welf VI. habe danach gestrebt, einen welfischen Territorialstaat – eine terra Welfonis – mit Beamtenverwaltung im Bereich zwischen Oberschwaben und dem Lechrain in Konkurrenz zu den Staufern aufzubauen. – Einige ärgerliche Fehler im von Gabriele Trauchburg-Kühnle bearbeiteten Namenregister (z. B. Staufen, Friedrich II. Barbarossa v., Kaiser, oder Staufen, Heinrich IV. v., Kaiser) wären vermeidbar gewesen, schmälern aber den Wert des insgesamt sehr lesenswerten Bandes nicht, in dem über die Person Welfs VI. hinaus zentrale Probleme des 12. Jahrhunderts auf hohem Niveau diskutiert werden. Der große Abstand zwischen der Tagung und dem Druck des Bandes brachte es mit sich, daß einzelne Beiträge schon anderweitig zum Druck kamen.

*M. Rückert*

Victor Klemperer, Ich will Zeugnis ablegen bis zum letzten. Tagebücher 1933–1941. Herausgegeben von Walter Nowojcki unter Mitarbeit von Hadwig Klemperer, Berlin (Aufbau-Verlag) 1995, 763 S.

Victor Klemperer, Ich will Zeugnis ablegen bis zum letzten. Tagebücher 1942–1945. Herausgegeben von Walter Nowojcki unter Mitarbeit von Hadwig Klemperer, Berlin (Aufbau-Verlag) 1995, 928 S.

„Ich notiere bisweilen ein Stichwort. Aber am nächsten Tag erscheint es unwichtig, in Tatsache und Stimmung überholt. Aber die wechselnden Details des Alltags sind doch gerade das Wichtigste.“ (10. Dezember 1940). Victor Klemperer dokumentierte in seinen Tagebüchern nicht nur die eigenen Befindlichkeiten, er ließ sich erzählen, was auf der Straße, an